Im fieberhaften Erinnern an seine Jünglingszeit kam es ihm vor, als richte sich die Larve mit seinen Zügen im Todtenhause auf. Endlich wurde sie durch den Aberglauben, der in der Neujahrsnacht Geister der Zukunft erblickt, zu einem lebenden Jüngling.

Er konnte es nicht mehr sehen, er verhüllte das Auge. Tausend heiße Thränen strömten versiegend in den Schnee. Er seufzte nur noch leise, trostlos und sinnlos: Komm' nur wieder, Jugend, komm' wieder!

Und sie kam wieder; denn er hatte in der Neujahrsnacht nur so fürchterlich geträumt. Er war noch ein Jüngling; nur seine Verirrungen waren kein Traum gewesen. Aber er dankte Gott, daß er noch jung, in den schmutzigen Gängen des Lasters umkehren und sich auf die Sonnenbahn zurückbegeben konnte, die in das reiche Land der Ernten leitet.

Kehre mit ihm um, junger Leser, wenn du auf seinem Irrwege stehest. Dieser schreckende Traum wird künftig dein Richter werden. Aber wenn du einst jammervoll rufen würdest: Komm' wieder, schöne Jugend! — so würde sie nicht wieder kommen.

In der Sylvesternacht.

(Von Jul. Hammer.)

Gekommen ist die Stunde,
Die letzt' im Jahre, nun,
Sie findet uns im Bunde;
Da darf Gesang nicht ruh'n.
Doch halben Herzens singen,
Das sind wir nicht gemeint;
D'rum sei zuerst gesungen,
Was tief in uns erklungen:
„Vergeben sei dem Feind!"

Wenn nun das Jahr sich wendet
Zu Nimmerwiederkehr,
Hat's dann so ganz geendet?
Ist's nichts als Schatten mehr?
O weh dem armen Thoren,
Den's so zu fragen treibt!
Wir bleiben treu dem Wahren,
Dem, was im Wandelbaren
Uns unvergänglich bleibt!

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00056390